

Laibacher Schulzeitung

Anzeigen werden billigt berechnet. Bestellungen, Ankündigungen und Beilagen sind ausschließlich nur an die Verwaltung: Oberlehrer Adolf Weinlich, Laibach, Oberrealschulgebäude, zu richten.

Monatschrift des Krainischen Lehrervereines

Leiter:

Dr. J. M. Klinesch, Huerspergplatz 1.

Vereinsmitglieder erhalten das Blatt umsonst. Bestellgebühren und alle Zahlungen für das Blatt sind an den Zahlmeister des Vereines, Oberlehrer Adolf Weinlich, Laibach, einzusenden.

Erscheint am 15. eines jeden Monates; falls dieser auf einen Sonn- oder Feiertag fällt, wird das Blatt am nächsten Werktag ausgegeben. — Bezugspreis: jährlich 4 K, halbjährlich 2 K; einzelne Stücke 40 h.

Aufsätze und Mitteilungen über Schul- und Lehrerverhältnisse sowie Bücher und Lehrmittel zur Beurteilung werden kostenfrei an die Leitung des Blattes erbeten. Handschriften und eingedruckte Werke werden nicht zurückgestellt.

Die Schulen eines Landes heben, die Lehrer gerecht besolden, das macht das Land nicht arm, sondern reich. Die Lehrer eines Landes drücken, heißt, das Land geistig und schließlich materiell verwüsten.

Deutsch-östr. Lehrerzeitung, VII. 19.

Ein naturgeschichtliches Stundenbild.

Praktisch durchgeführt von Matthias Petsche.

Große Pflichten lasten auf jedem Lehrer. Es gibt viele einsichtsvolle Laien, die dies zugeben, wenn auch mit dem Einwande, daß sich der Lehrer in den Ferien von seinen Mühen und Sorgen erholen kann. Ob wohl dem auch so ist und ob man überhaupt von Ferien im eigentlichen Sinne sprechen kann? Ich kenne tüchtige und sehr gewissenhafte Lehrer, welche sagen, es sei ihnen zweifelhaft, ob sie ihrer Pflicht als Lehrer und Erzieher auch ganz genügen. Wie kommt das? Der Kaufmann, der Landmann, der Kanzleibeamte etc., sie alle legen sich nach getaner Arbeit beruhigt nieder und sehen darauf, daß sie sich für den nächsten Arbeitstag körperlich ordentlich erholen. Ganz anders steht es beim Lehrer. Er ist in der Regel derart mit Korrekturen aller Art beschäftigt, daß er oft halbe Nächte hiefür opfern muß. Hernach kommt erst die schwierigste Aufgabe, nämlich die schriftliche Vorbereitung auf jede Unterrichtsstunde.

Mancher Nichtlehrer wird vielleicht bei diesen Worten lächeln und einwenden, daß der Lehrer ja in der Lehrerbildungsanstalt alles erlernen müsse, was er für den Unterricht braucht. Da muß ich ein Wort meines ehemaligen Direktors als Erwiderung folgen lassen, welcher zum IV. Jahrgange der von ihm geleiteten Anstalt sagte: «Sie dürfen nicht glauben, daß Sie nach einem oder zwei praktischen Jahren schon tüchtige Lehrer sind. Sie können es überhaupt niemals werden, wenn Sie sich nicht gleich anfangs gewissenhaft auf jede Unterrichtsstunde vorbereiten.»

Wenn es nur darauf ankäme, den Schülern den Stoff so zu bieten, wie er in den Schulbüchern enthalten ist, so könnte jeder, der bloß die notwendigen Kenntnisse aus den Elementargegenständen besitzt, in der Volksschule unterrichten. Dem ist aber nicht so. Kein Unterricht ist in Bezug auf die Schwierigkeit dem Elementarunterrichte zu vergleichen. Die Mittelschule setzt schon vieles voraus; ob sie es auch immer soll oder nicht, bleibt ihr meist gleichgültig. Wer ihr nicht folgen kann, ist gezwungen, sie wieder zu verlassen. Anders steht es mit der Volksschule. Sie kann und darf nichts voraussetzen, sie entfernt den Schüler nicht, im Gegenteil, sie muß ihn zwingen, ihr bis zu einem gewissen Zeitraume treu zu bleiben. Der Volksschullehrer ist darum gezwungen, dem Schüler den Stoff so zuzubereiten, daß er ihn

leicht aufnehmen und verarbeiten kann. Und das ist eben die große Kunst. Um dieses Ziel zu erreichen, ist langjährige Vorbereitung und gründliches Studium der pädagogischen Klassiker erforderlich. Die Lehrerbildungsanstalt kann nur Anleitungen geben, die Methodenbücher geben nicht viel mehr und kein Methodenbuch kann die eigene Vorbereitung vollständig ersetzen. Ich wage noch mehr zu behaupten. Sagen wir, ich würde einem Kollegen jedes Stundenbild für ein Schuljahr mit allen Fragen und Antworten ausarbeiten, so daß er für jede Stunde mit schriftlicher Vorbereitung versorgt wäre. Glaubt jemand, daß dies hinreichen würde? Ich bezweifle es sehr. Jeder Lehrer hat beim Unterrichte gewisse Manieren, sein gewisses Geschick, sein gewisses Temperament u. s. w. Alle diese Momente spielen beim Volksschulunterrichte eine große Rolle. Es ist somit jeder Lehrer von Natur aus gezwungen, sich selbst das Verfahren beim Unterrichte zurechtzulegen. Insoferne spricht man von der Methode, daß sie frei sei.

Natürlich soll sich dieses Verfahren an gewisse erprobte methodische Grundsätze halten, wobei man jedoch nicht wieder einem starren System folgen kann. So eignen sich Laien gewisse Unterrichtsgrundsätze an und glauben dann, jeder Gegenstand, jedes Stundenbild müsse sich haargenau an diese gegebene Richtschnur halten und jedes Abweichen hievon müsse als ein methodisches Verbrechen gestempelt werden. So kann nur jemand urteilen, der in der Volksschule nie unterrichtet hat. Es läßt sich unmöglich jeder Gegenstand nach derselben Schablone behandeln; selbst der gleiche Gegenstand erfordert öfters ein Abweichen von dem gewöhnlich eingeschlagenen methodischen Gange. Ich möchte hiezu fast noch behaupten, daß ein gewisses methodisches Geschick sogar eine angeborene Eigenschaft des Lehrers ist.

Ich kenne Kollegen, die mit Leichtigkeit, ohne viel Nachdenkens ein Stundenbild gut und präzise behandeln; wiederum andere bereiten sich sehr gewissenhaft vor und kommen beim Unterrichte doch aus dem Geleise. Man kann demnach bei der Beurteilung des methodischen Ganges und noch mehr bei der Beurteilung der eventuellen Pflichterfüllung nie vorsichtig genug sein. Die Hauptsache wird doch unter allen Umständen bleiben, daß der methodische Gang den Hauptunterrichtsgrundsätzen nicht geradezu widerspricht und daß etwas «Positives» erreicht wird.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Bekämpfung der Tuberkulose.

Über die jüngsten behördlichen Verfügungen zur Bekämpfung der Tuberkulose äußert sich die «Zeitschrift des oberöstr. Landeslehrervereines» vom 1. d. M., wie folgt: «**Einen Kampf mit Windmühlen** scheint unsere Unterrichts- und Sanitätsverwaltung wieder einmal allen Ernstes führen zu wollen. Diesmal haben es diesen Körperschaften alle jene angetan, die da in den heiligen Hallen der Schule räuspern und spucken. Der mörderischen Volkspest Tuberkulose soll mit papierenen Erlässen und irdenen Spucknapfen an den Leib gegangen werden. In jeder Klasse und auf allen Gängen der Schulen steht bereits schwarz auf weiß oder rot zu lesen, daß das Ausspucken aus Gesundheitsrücksichten verboten sei.

Wer lacht da nicht? Mit einem so billigen und kleinlichen Mittel will man wieder einmal der Allgemeinheit Sand in die Augen streuen, damit man dann hochtrabend sagen könne, es wäre wirklich «alles Mögliche» geschehen. Das ist hierzulande eine alte Praxis, auf diese oder ähnliche Weise mit dem Vogel Strauß in Rivalität zu treten, bis man von der Wucht der wirklichen Tatsachen über den Haufen gerannt wird oder das morsche Gebäude des Selbstbetruges einstürzt.

Das Übel, das hier bekämpft werden soll, wurzelt weit tiefer, fast so unergründlich tief für kurzfristige Bureaukratenköpfe, wie die Lösung der sozialen Frage selbst. Die Tuberkulose ist ja nur eine sichtbare Begleiterscheinung des sozialen Elendes der Gegenwart, und wenn

sie in dem mörderischen Ringen ums Dasein, das unsere kapitalistische Wirtschaftsordnung über die breite Masse des produzierenden und erwerbenden Volkes geworfen hat, bereits ihre Fingarme in «höhere» Schichten hinaufstreckt und auch diese Opfer rücksichtslos zerschmettert, so ist umso eher Aussicht, daß sich Augen und Ohren jener Kreise zu öffnen beginnen, die über die Wehklagen des arbeitenden Volkes hinweg noch immer von den Märcen der «göttlichen Weltordnung» so süß zu träumen belieben.

Sa, es gibt eine erfolgreiche Bekämpfung der Tuberkulose, nur darf schon jetzt erfahrungsgemäß bezweifelt werden, ob man sich früher zu derselben entschließen dürfte, als bis diese «Armenseuche» eine Ausbreitung und Behemenz angenommen hat, daß auch der Geldsack keinen Wall mehr gegen dieselbe bilden, und dann nach ihrem verheerenden Schritt durch unsere Kulturgefilde nur mehr ein schwächliches, entnervtes, ausgetrocknetes und markloses Geschlecht über den Boden urdeutscher Überkraft schleichen wird.

Die richtige Bekämpfung ist schon tausendmal tauben Ohren gepredigt worden, aber trotzdem darf eine ernste Standespresse dieser scheinbar vergeblichen Arbeit nicht müde werden. Solche Mittel wären: Allgemeine wirtschaftliche und geistige Hebung des arbeitenden Volkes, Verbot der Kinder- und Mütterarbeit, Verhüten physischer und sittlicher Verwahrlosung durch Errichtung einer ausreichenden Anzahl öffentlicher Erziehungsanstalten, Beseitigung von Ausbeuterlöhnen, Einführung der achtstündigen Arbeitszeit, gesunde Arbeitsräume, billige und gesunde Volksküchen, Einrichtung billiger Volkswohnungen, Förderung der natürlichen Lebensweise, Arbeiterferien, Abkürzung der Militärdienstzeit und menschliche und vernünftige Behandlung während derselben, Schaffung entsprechender und ausreichender Krankenhäuser, Unentgeltlichkeit der ärztlichen Behandlung, Ermöglichung der rechtzeitigen Familiengründung für alle Stände und die damit bedingte Einschränkung der Prostitution, Hebung der Reinlichkeit und der sanitären Einrichtung in größeren Orten u. s. w.

Speziell für Schulen wären nötig: Keine Schulkasernen, lichte und hohe Schulräume, Herabsetzung der Schülerzahl, daß auf je fünf Quadratmeter Luftinhalt ein Schüler entfällt, entsprechend hygienisch gebaute Bänke, harte, geölte (staubfreie) Böden, tägliches Reinigen und Lüften der Schulräume, körperliche Erziehung und Abhärtung beider Geschlechter, Turn- und Spielplätze, Schulbäder und Eislaufplätze, Ferienkolonien für Stadtkinder, Bekleidung und Verpflegung bedürftiger Schüler, Gebrauch neuer und unbeschmutzter Lernbehelfe und Bücher bei allen Schülern, sofortige und volle Pensionierung an Tuberkulose erkrankter Lehrpersonen u. s. w.

Mit wohlfeilen Erlässen und Warnungszetteln wird nicht das Geringste erreicht, solange die breiten Massen des Volkes durch ein wirtschaftliches Ausbeutersystem der Tuberkulose mit Gewalt in die Arme getrieben werden und solange man Schulzustände duldet, bei deren Anblick es uns wirklich herzlich leid tut, daß nun auch das Ausspucken verboten sein soll.»

Der verirrte Soldat oder des Glücks Probierstein.

Ein deutsches Drama des 17. Jahrhunderts, besprochen und erläutert von Dr. Franz Niedl.

(Fortsetzung.)

Selimor war in der Zwischenzeit von sieben Jahren vom Knaben zum Manne herangereift und hatte sich also äußerlich vollständig verändert. Dieser Umstand und der, daß man ihn im ganzen Reiche für tot hielt und nur Ormon von seinem Leben wußte, bewirkte, daß ihn jetzt weder Aribone noch sein Vater wiedererkennen und auch später der ganze Hofstaat nicht; und selbst bei noch vorhandener Ähnlichkeit des neuerstandenen Lebensretters des Königs mit dem totgeglaubten Selimor konnte keinem eine Ahnung aufsteigen, im schlichten Krieger den

Königssohn selbst wieder vor sich zu sehen. Wohl aber macht seine Erscheinung auf Aribone gleich einen solchen Eindruck, daß sie, die selbst mit dem kriegerischen Mächur den Kampf aufnahm und ihn zu fliehen zwang, diesem gegenüber nun ernstlich um ihren Fang besorgt ist. Selbst Selim faßt wieder Mut und eifert seinen unerkannten Sohn, den er für einen gewöhnlichen Soldaten hält, an, die «Unmenschin» niederzuhauen. In Erwiderung aber auf diese Schmähung gibt sich Aribone zu erkennen und ist entschlossen, der Aufforderung des Fremdlings, sich gefangenzugeben, nicht Folge zu leisten, sondern sich heldenhaft zu wehren. Selimor* aber fleht, als er in seiner mutigen Gegnerin seine geliebte Aribone wieder erkennt, die Götter an, sie überwinden zu helfen, und bittet sie selbst, sich zu ergeben, ehe Blut vergossen werde. Aribone aber bleibt standhaft und will um Selimors willen mit Lust ihr Blut vergießen. So erkennt dieser nun auch, daß sie ihm bis übers Grab hinaus treu geblieben sei, und im Schmerze, sich ihr und dem Vater nicht zu erkennen geben zu dürfen, bittet er sie nochmals, sich zu schonen, während Selim selbst seiner Verwunderung über die Treue seiner Überwinderin Ausdruck geben muß. Diese hat aber einmal fest beschlossen, entweder Selimors Blut an seinem Mörder zu rächen oder zu sterben, und erst als Selimor sie im Namen Selimors bittet, der sie bis ins Grab geliebt habe, sich gefangenzugeben und so, entfernt von den ihrigen, der Todesgefahr zu entgehen, ist ihr Herz erweicht und in erneutem Schmerze über ihren von seinem blutdürstigen Vater ermordeten Geliebten erklärt sie sich mit den Worten: «Ach, Selimor, Selimor, in was für Unglück stürzt mich die Liebe, so ich auch nach deinem Tode zu dir trage», für überwunden, gibt um Selimors willen willig ihren Degen und reicht ihrem Überwinder ein Band, damit er ihr um Selimors willen die Hände fessele, denn sie sei bereit, für ihn auch den Tod zu erleiden. Selimors Trost, daß man in Persien hoffentlich mit kaiserlichen Kindern nicht so hart verfare, weist sie mit der Tatsache ab, daß Selim doch seinen eigenen Sohn ermordet habe, und verlangt dringender, ihre Hände zu fesseln und sie so dem Mörder ihres Herzens gefangen darzustellen, damit sein Schwert ihre keusche Brust durchbohre. Dem Selimor will das Herz vor Liebesangst zerspringen, wie er diejenige binden soll, die ihn so herzlich liebt und welcher er sich nicht zu erkennen geben darf, und bittet seinen Vater, der natürlich, als er außer Gefahr und Zwang war, sich wieder erhoben hatte, kniefällig für seine geringen Dienste um Gnade für sich und für die Überwundene. Selim, froh, sein Leben wieder ungefährdet zu genießen und, wie das folgende lehrt, in wieder erwachter Liebessehnsucht zu Aribone, heißt ihn gnädig aufstehen und auch jene, die ebenfalls auf ihre Knie niedergesunken war, und verspricht, ihr das Leben zu schenken. Sie aber bittet um den Tod, doch Selim will sein einmal gegebenes Wort nicht widerrufen, und auf die Entgegnung der Aribone, daß er ihr ja den versprochenen Selimor nicht gegeben, was diesen Krieg, der so viel Seelen kostete, veranlaßt habe, heuchelt er, daß dessen unverhoffter Tod ihn gezwungen habe, das Versprechen nicht zu halten. Er schwöre bei Ali, daß ihr Selimor, wäre er am Leben geblieben, längst zuteil geworden wäre. Zum Zeichen aber, daß er sie jetzt noch wie seine Tochter liebe, wolle er ihr nun selbst die Handfesseln lösen und so die Freiheit geben, doch solle sie so lange bei ihm verbleiben, bis er mit Soliman wegen seiner Tochter Albia ein Mittel getroffen; dann solle sie mit ihm nach Hofe reisen und dort sein, solange es ihr beliebe. Daraufhin fragt ihn Aribone, ob sie dann auch ihres Liebsten Grabmal sehen könne, was ihr auch bereitwilligst zugestanden wird. Da ist sie nun vergnügt und glücklich, wenigstens den Stein, der Selimor, den bei seinem Leben zu küssen ihr nicht vergönnt war, bedeckt, mit Tränen benetzen zu können. Schließlich verspricht Selim nochmals, sie für seine Tochter anzunehmen, und ermahnt den Erhalter seines Lebens, mit nach Hofe zu folgen, wo er seine treuen Dienste mit trefflichem Danke belohnen wolle. (I. 5.)

* Im Drama heißt natürlich Selimor mit seinem veränderten Namen Dromachus. Ich habe hier der Einheitlichkeit der Darstellung wegen den Namen Selimor beibehalten.

Da kommen Njachmur, Sultan und Achmet herbei und beglückwünschen überschwenglich und frohlockend den König, der ihren Schlußworten: «Lange lebe Selim, lange lebe der Perser König und der Türken Schrecken!», um sich gleich Selimor und Aribone gegenüber dankbar zu erweisen, hinzusetzt: «Lange lebe dieser Held, der heute unser Leben erhalten!» und nach der Ursache ihrer freudigen Stimmung fragt. Njachmur berichtet nun, daß des Perserkönigs Szepterspitze mit seiner Höhe das glänzende Sternengewölbe zu berühren beginne und Apollo fürder selbst seinen Glanz von der persischen Krone entlehnen wolle, weil heute Selims Sonne so hell geschienen habe, daß auch der Glanz des türkischen silberglänzenden Halbmondes habe verdunkelt untergehen müssen; Soliman sei geschlagen und Fürst Parsinor selbst habe die Prinzessin Albia mit eigener Hand wieder aus der Türken Macht gerissen. Selim fühlt sich nun dadurch und weil er des Feindes Tochter als Gefangene hat, glücklich und fragt Njachmur, ob er die neben ihm stehende Heldin kenne. Dieser gesteht, daß ihm heute kein Kriegsmann so viel zu schaffen gegeben habe als diese «Kriegsgöttin», worauf auch jener offenbart, daß auch er ihr zu widerstehen nicht vermocht habe und nur der Kriegsgeschicklichkeit des fremden Helden sein Leben und ihre Gefangenschaft zu danken habe. Hierauf macht Njachmur, der die Tapferkeit ehrt, den Vorschlag, mit der Gefangenen wegen ihrer unvergleichlichen Kriegskunst gütlich zu verfahren, und rät auf die Entgegnung Selims, daß sie nur das Grab Selimors zu küssen wünsche und dann zu sterben, auch ersteres nicht abzuschießen, und findet letzteren Wunsch dadurch erklärlich, da ihn der «Fürstin hoher Sinn» verurteile; denn ein Ehrbegieriger erleide lieber den Tod, als sich entehrt zu sehen. Der im Verstellen geübte Selim, unempfindlich für die Worte, die auch ihn trafen, erwidert, um ja keinen Verdacht aufkommen zu lassen, daß er Aribone, weil sie seinen verstorbenen Sohn auch, nach dem Tode so sehr liebe, väterlich zu versorgen versprochen habe, was er auch halten wolle, welche geheuchelte Vaterliebe Selimor veranlaßt, heimlich seine Entrüstung auszusprechen. Die Aribone, welche aber an eine Versorgung von Seite desjenigen, der sie ihres höchsten Schatzes durch Ermordung seines Sohnes beraubt hat, nicht glaubt, sucht der verschlagene Njachmur zu vergewissern, daß sie im Irrtum sei, denn Selimor sei von einer plötzlichen Krankheit befallen worden und wirklich gestorben, und Selim gibt ihr auf die Frage, warum er ohne Ursache das Schwert über Soliman gezogen habe, zur Antwort, daß ihn der «hohe Geist», die Grenzen zu erweitern, dazu angetrieben habe. Dieser habe sie auch gezwungen, wie ein Mann die Faust zu waffnen und sie dann wieder sinken zu lassen, meint Aribone, und gibt der Äußerung des Njachmur, daß im Kriege das Glück der beste Fechtmeister sei, die ironische Entgegnung, daß mancher sich auch durch die Flucht das Leben rette. Auf die Frage Selims, warum sie nicht auch geflohen sei, um nicht Gefangene zu werden, erwidert sie, daß sie Mut und Herz zum Fechten gehabt und deshalb, solange es möglich war, die Waffen geführt habe, und hierauf Selimor (Dromachus), daß es besser sei, mit Ehren gefangen zu sein, als sich mit Schande in die Flucht schlagen oder gar verjagen zu lassen.

Da kommt Albia in Begleitung des Parsinor und des Harbj. Mit Mühe nur vermag Selimor (Dromachus) seine Erregung und Freude zurückzuhalten, wie er seiner Schwester ansichtig wird, und nur die Einsicht, durch unüberlegtes Sichverraten sein Leben zu gefährden, hält ihn noch zurück. (I. 6.)

Nach der Begrüßung eröffnet Albia, daß Parsinors Tapferkeit sie aus der Gewalt des Soliman errettet habe. Dieser muß nun erzählen und berichtet: Als er sich wieder ins Lager begeben und nach der Prinzessin Zelt zueilte in der Meinung, Soliman noch darin zu treffen, habe er diesen einen guten Bogenschuß davon mit zweien der Ihrigen im Kampfe angetroffen, dabei aber mit einer Hand die gefangene Prinzessin festhaltend. Erst sein Hinzukommen habe ihn zur Flucht genötigt und zum Verzicht auf Albia als Beute. Bald darauf sei auch Solimans ganze Kriegsmacht flüchtig geworden und so der heiße Kampf zu Gunsten Selims entschieden

worden. Da gibt er die Befreite dem Vater zurück und dieser übergibt sie ihm wieder, sein Versprechen haltend, als Braut. Diese aber, bei der Parsinor als Nebenbuhler Achmurs schon längst in hoher Gunst stand, gesteht freudig, ihrem Erlöser Gegenliebe zu schenken. Während sich nun beide küssen und Herzen, fragt Selim den Sohn nach Herkunft und Namen, um denselben in fröhlichem Einzuge durch ein Freudengeschrei allen Städten kundbar machen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Römische Vergangenheit in Laibach.

Am 5. d. M. hielt Herr Prof. Dr. S. S. Binder im Krainischen Lehrervereine vor einem zahlreichen Publikum einen fesselnden Vortrag über die römische Vergangenheit in Laibach. Der Vortragende leitete seine Ausführungen mit der Bemerkung ein, daß die archäologisch-epigraphische Ausbeute auf dem Gebiete von Laibach, soweit sie geschichtlich verwertbar ist, verhältnismäßig gering sei und daher manches über die römische Vergangenheit vielleicht für immer ein Rätsel bleiben werde. Die Überlieferungen hören mit dem Hunnensturme auf, das Mittelalter ging schon an den Resten des heidnischen Castrums vorüber und erst das 16. und 18. Jahrhundert versuchten an die römische Vergangenheit anzuknüpfen, das letztere mit einer gewissen Absichtlichkeit, das neue Laibach mit dem alten Emona zu identifizieren.

Der Vortragende versetzt die Zuhörer in die Zeit von 740 bis 60 nach der Gründung Roms, also in den Beginn unserer Zeitrechnung. Der See bei Laibach war bereits geschwunden und Moorboden hatte sich gebildet, auch das Pfahldorf bei Brunnndorf war schon längst in Brand aufgegangen. Oktavianus Augustus unterwarf sich die Pannonier und drang mit seinen Legionären bis zur Donau vor. Doch die Pannonier schlossen sich in seinem Rücken zu einem gewaltigen Bunde zusammen und das südliche Krain soll der Schauplatz ihres Kampfes und ihrer schrecklichen Niederlage gewesen sein. Ein furchtbares Strafgericht erging über sie, ihr Widerstand war für immer gebrochen. Um den Besitz Krains zu sichern, wurden drei Legionen in einem befestigten Lager zu Laibach zurückgelassen, das etwa 21 Hektar umfaßte. Im Jahre 763 d. Stadt (14 nach Chr.) meutern die Legionen, plündern sogar Nauportus (Oberlaibach), weil man sie zur Herstellung von Straßen und Abzugskanälen (übers Moor) verwendete und den Veteranen bodenlose Moore oder steinige (Karst) Wildnis als Ländereien anbot. Der Aufstand ward beschwichtigt, die Legionen verlegt. Doch bald bricht für das Castrum eine friedliche Zeit an. Die Legionen wurden an die Donau gezogen, Veteranen siedelten sich im Lager an. Diese gaben auch der Bevölkerung des Castrums den größten Einschlag, sonst gab es hier ziemlich viel Freigelassene und Sklaven; nach den Schädeln zu schließen, Leute aus den verschiedensten Rassen des römischen Reiches. Die Bewohner erfreuten sich, wie aus den Ergebnissen der Gräberfunde ersichtlich, eines mittleren Wohlstandes. Vor allem blühte in der Umgebung die Glasindustrie, mit Erzeugnissen, wie sie der weitaus großartigeren Glasindustrie in Aquileja fehlen, z. B. die milchfarbenen Gläser. Auch schöne kobaltgefärbte Glaswaren fanden sich vor. Zimmermannsgewerbe und Schiffbau waren bedeutend, denn der Laibachfluß und die Ischa waren damals schiffbar. In der Umgebung gab es auch Tuchfabriken, Schmieden und Ziegeleien. Aber nicht nur die Industrie, auch der Handel war ein gewinnbringender Erwerbszweig, sehr begreiflich, da Laibach der Knotenpunkt von vier Hauptstraßen war, die römische Baumeister durch das ganze Land gelegt hatten und deren Spuren man noch allenthalben begegnet, Aquileja-Sissek einerseits, Triest-Cilli andererseits. Im Castrum herrschte die römische Religionsanschauung und so wurden Jupiter, Diana, Neptun, die magna dea Kybele u. a. verehrt. Auf dem Schloßberg und in Oberlaibach vorgefundene Weihsteine weisen auch auf eine Lokalgöttin namens Necorna (Nequorna) hin; ob sie die Göttin der »spiegelnden Fläche des Sees« oder des »ruhig strömenden Laibachflusses« ist, läßt sich nicht

entscheiden. Hier sei auch der alten Streitfrage Erwähnung getan, ob das in den geschichtlichen Denkmälern erwähnte Emona in Egg-Brunndorf oder hier auf dem Burgstall (Gradišča) zu suchen sei. Das erstere wurde vom ältesten Landesforscher Lažius (XVI. Jahrh.) und wird in der Neuzeit auch von dem verdienstvollen Lokalforscher Musealkustos Prof. Müllner, der heuer sein 40 jähriges Jubiläum als Landesarchäologe feiern kann, mit nicht so leicht abweisbaren Gründen verfochten. Das letztere brachte zuerst Schönleben (XVII. Jahrh.) auf und wird noch von vielen in Geltung erhalten, die sich auf die Autorität des Prof. Mommsen berufen. Wie dem auch sei, das ist zweifellos, die Festungsanlage in Laibach und die ehemalige Stadtlage auf dem Boden von Egg haben gewiß stets gemeinsam die Schicksale genossen, welche die Weltgeschichte über sie heraufbeschworen hat, bis die letztere (wie es scheint, noch vor der Ansiedlung in Laibach) vernichtet worden ist. Ob dieses ehemalige Castrum ein vicus oder eine civitas gewesen oder gar eine colonia geworden, steht nicht fest. Einige halten Emona für eine Julische, andere für eine Claudische, d. h. vom Kaiser Claudius (59 nach Chr.) mit Stadtrecht begabte Kolonie. Sollte es sich einmal endgültig herausstellen, daß unser Castrum auf dem Burgstall (Gradišče) in der Tat einst Emona gewesen sei, dann ist zugleich auch diese Frage beantwortet, denn Emona wird tatsächlich von Plinius als Colonia bezeichnet. In einem solchen Gemeinwesen standen zwei Bürgermeister, die üblichen römischen Magistrate, Quästoren, Aedilen und ein Gemeinderat (senatus, curia) an der Spitze, gewählt aus den besten Familien (den Decurionen). — So malte der Vortragende mit wenigen kräftigen Strichen das Leben und Treiben in einer so kleinen römischen Kolonialstadt in den glücklichen Zeiten des II. Jahrhunderts nach Christus, in den Zeiten, da Trajan, Hadrian, Ant. Pius, Mark Aurel dem römischen Reiche die größte Ausdehnung und die Segnungen des Friedens gesichert haben. Die Kolonen dürften damals jedenfalls ihr Gebiet über das einstige Feldlager hinaus ausgebreitet haben, und zwar nach dem Westen, indem zu gleicher Zeit durch die Gräberfunde an der Wienerstraße, Triesterstraße, sowie östlich von der Herrengasse das Viereck dieser Ansiedlung ganz von selbst gekennzeichnet wird, das einen Flächenraum von 21 bis 23 Hektaren einnimmt und auf dem 1500 Kolonenfamilien Platz haben mochten.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Krainischer Lehrertag. In Anwesenheit von etwa 500 Lehrern und Lehrerinnen aus allen Teilen Krains fand am 8. d. M. vormittags ein krainischer Lehrertag statt, auf dessen Programm sich als einziger Beratungsgegenstand die Frage der Gehaltsaufbesserung befand. Zum selben waren auch verschiedene Gäste erschienen, so in Stellvertretung Seiner Exzellenz des Herrn Landespräsidenten Herr Landesregierungsrat Ritter v. Kaltenegger, weiters Herr Landeschulinspektor Hubad, in Vertretung des Herrn Landeshauptmannes Landesauschußbeisitzer Povše, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Baron von Liechtenberg, die Herren Landtagsabgeordneten Hribar, Jaklič, Rošak, Pirc, Pogačnik und Dr. Žitnik, das Mitglied des Landes Schulrates Herr Dr. Ritter von Bleiweis, ferner Herr Hofrat Prof. Dr. Kref, die Herren Direktoren Levec, Seneković und Šubic, mehrere Herren Bezirksschulinspektoren zc.

Die Versammlung eröffnete der Obmann des vorbereitenden Komitees, Herr Oberlehrer Gabršek, mit einer Begrüßungsrede, worauf man zur Wahl des Präsidiums schritt. Über Antrag des Herrn Lehrers Bifar (Laibach) wurden Herr Oberlehrer Gabršek (Laibach) zum Vorsitzenden, Herr Lehrer Jaklič (Gutenfeld) und Herr Oberlehrer Schescharf (Gottschee) zu dessen Stellvertretern, Fräulein Lehrerin Miklavčič (Krainburg), Herr Prof. Schranzer (Laibach) und Herr Lehrer Furlan (Laibach) zu Schriftführern gewählt.

Herr Oberlehrer Gabršek wies in slovenischer und deutscher Sprache auf die materielle Notlage der Lehrerschaft hin, die heute die Vertreter des Lehrerstandes in so ansehnlicher Zahl zusammengeführt habe, begrüßte den Vertreter der k. k. Landesregierung, Herrn Ritter v. Kaltenegger, sowie Herrn Landeschulinspektor Hubad und die übrigen Mitglieder des Landes Schulrates, weiters die Landtagsabgeordneten,

bemerkte, daß die Herren Hofrat Graf Doktor Schaffgotsch, Landeshauptmann Edler von Detela sowie die Herren Landtagsabgeordneten Dr. Ferjancić, Dr. Schaffer, Dr. v. Schoeppel, Dr. Tadvár und Dr. Majaron teils durch Krankheit, teils durch dringende Geschäfte ihre Abwesenheit entschuldigt haben, und verlas auch die betreffenden Schreiben, in denen die genannten Herren Landtagsabgeordneten ihre Bereitwilligkeit zum Ausdruck bringen, ihr Möglichstes für die Aufbesserung der Lehrergehalte tun zu wollen. (Lauter Beifall.)

Nachdem Herr Direktor Povše die Versammlung im Namen des Herrn Landeshauptmannes begrüßt und die Zusicherung abgegeben hatte, der Landtag werde trotz der schwierigen Verhältnisse nach Kräften den berechtigten Wünschen der Lehrerschaft entgegenkommen, ergriff als erster Redner Herr Lehrer Gangl (Laibach) das Wort. Derselbe schilderte die materielle Lage der krainischen Lehrerschaft in den düstersten Farben, verwies sodann auf die Eingaben an den krainischen Landtag aus den Jahren 1899, 1900 und 1902 und erklärte zum Schlusse, die Lehrerschaft wolle nicht eher ruhen, als bis ihre Bezahlung derjenigen der Staatsbeamten der XI., X. und IX. Rangsklasse gleichgestellt werde.

Der zweite Redner, Herr Petsche (Gottschee), erörterte die materielle Frage der krainischen Lehrerschaft nach den Quinquennalzulagen, dem Grundgehalte, den Funktionszulagen und den Quartiergeldern unter Hinweis auf die Bezüge in den übrigen Kronländern. Die Quinquennalzulagen seien in keinem anderen Kronlande so niedrig bemessen wie in Krain, denn hier beziehe der Lehrer nicht einmal 10% der niedersten Gehaltsstufe, während sonst die Quinquennalzulagen 100 bis 200 K ausmachen. Das sei ein Unterschied, welcher am Schlusse der Dienstzeit den Betrag von 9000 K erreiche. Ähnlich mißlich stehe es mit dem Grundgehalte in einer Gegenüberstellung mit Böhmen. In Krain beziehe der Lehrer nach einer 25 jährigen Dienstzeit 7000 K weniger als in Böhmen, also ergebe sich mit Zuschlag der obigen 9000 K in 30 Dienstjahren ein Unterschied von 16.000 K, welcher sich am Schlusse der Dienstzeit bis zum Betrage von 23.200 K steigere. Die Funktionszulage anbelangend, könne sich nur Görz mit Krain messen; in allen übrigen Kronländern betrage sie das Doppelte; Quartiergelder endlich gebe es hierzulande nur in Laibach, während sich in den sonstigen Kronländern die Mehrzahl der Lehrer im Genusse derselben befinde. Eine Regelung der Bezüge würde also nur dem Gerechtigkeitsgeföhle entsprechen. Redner schließt mit einem Appell an die maßgebenden Faktoren, die Aufbesserung der Gehalte ehestens durchzuführen zu wollen.

Nach dieser beifällig aufgenommenen Rede trat Fräulein Droll (Asp) für die Gleichberechtigung der Lehrerinnen mit den Lehrern sowie für die Entlohnung für den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten oder aber für die Anstellung eigener Arbeitslehrerinnen ein. Bei der im Jahre 1898 durchgeführten Gehaltsregulierung sei den Lehrerinnen ein Betrag von 10% vom Grundgehalte genommen worden, aber die Lehrverpflichtung sei nun nichts kleiner als früher. Nach 20 bis 25 Jahren trete erst für eine Lehrerin eine Gehaltsaufbesserung von 60 K ein — eine Aufbesserung, mit welcher selbst eine Magd, die durch 25 Jahre in ein und demselben Hause verbleibe, kaum zufrieden wäre!

Herr Oberlehrer Slapšak (Bodice) beleuchtete die üblen Folgen, welche die drückende Lage der Lehrerschaft nach sich ziehe. Die erste Folge sei der Lehrermangel in Krain, der bereits so groß geworden, daß sich nicht einmal für Oberlehrerstellen Kompetenten finden. — Die zweite Folge sei die, daß eben infolge des Lehrermangels einige Lehrstellen mit ganz unfähigen Personen besetzt werden müssen. Dies fördere gewiß nicht das Ansehen und den Stolz des Lehrerstandes. — Die dritte üble Folge betreffe die ganze Bevölkerung von Krain. Ohne ein gebildetes Volk können keine wirtschaftlichen, politischen und sonstigen Ideale verwirklicht werden. Ohne ein gebildetes Volk gehen all die verschiedenen wirtschaftlichen Organisationen im Lande zugrunde; es bleibe von denselben dann nur die Erinnerung an mißlungene Versuche. — Der Mangel an Lehrern sei eine Wunde am Körper der Volksschule, aber auch am Körper des ganzen Volkes. Sie werde sich erst dann schließen, wenn sich die Lehrerschaft im Genusse von entsprechenden Bezügen befinden werde. (Großer Beifall.)

Herr Oberlehrer Slapšak verlas nun die nachstehenden Resolutionen, welche einhellig zur Annahme gelangten:

A. Die Bezahlung der kroatischen Lehrerschaft sei derjenigen der Staatsbeamten der XI., X. und IX. Rangklasse gleichzustellen.

B. Solange jedoch der maßgebende Vertretungskörper diesem Verlangen nicht nachkommt, gewähre man:

1. Fünfuemmalzulagen zu je 200 K, deren Zahlung jedoch mit dem Tage der Lehrbefähigungsprüfung beginnt.

2. Aktivitätszulagen zu 200 K jährlich.

3. Abkürzung der Dienstzeit auf 35 Jahre.

4. Einzählung von zwei provisorischen Dienstjahren in den Ruhegenuß.

5. Einrechnung der aktiven Militärdienstleistung in die Dienstzeit.

6. a) Einreihung der Lehrerschaft in den Personalstatus nach dem Dienstalter, gerechnet von der Lehrbefähigungsprüfung an. b) Änderung des Statuts in nachstehender Weise: I. Gehaltsstufe 25 %, II. Gehaltsstufe 30 %, III. Gehaltsstufe 25 %, IV. Gehaltsstufe 20 %. c) Einreihung der provisorischen Lehrer und Lehrerinnen in die IV. Gehaltsstufe. d) Der gesamten Lehrerschaft Zuerkennung von WohnungsentSchädigungen.

7. Erhöhung der Funktionszulagen: für einklassige Schulen auf 150 K, für zweiklassige Schulen auf 200 K, für dreiklassige Schulen auf 300 K, für vierklassige Schulen auf 400 K, für fünf- und mehrklassige Schulen auf 600 K, überdies die Zuerkennung einer Remuneration von 50 K für jede weitere Parallelklasse, welche Remuneration in den Ruhegenuß nicht eingerechnet wird.

8. Die vollkommene Gleichstellung der Lehrerinnen mit den Lehrern, besondere Entlohnung für den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten oder aber die Anstellung eigener Arbeitslehrerinnen.

9. Eine WohnungsentSchädigung von 200 K jährlich für geprüfte Supplenten und Supplentinne in Laibach.

Herr Bürgermeister Fribar brachte der Versammlung im Namen der Stadtgemeinde Laibach die besten Wünsche entgegen und präziserte den Standpunkt der national-fortschrittlichen Partei gegenüber der Lehrergehaltsfrage.

Der Vorsitzende verlas sodann einige Begrüßungstelegramme (darunter eines des Herrn Landtagsabgeordneten Božić), dankte den Referenten, besonders aber den Landtagsabgeordneten, für deren Wohlwollen gegenüber den Bestrebungen der Lehrerschaft und lud zum Schlusse die Versammlung ein, ein dreifaches Slava auf den obersten Beschützer des Schulwesens, Se. Majestät den Kaiser auszubringen, welcher Einladung die Lehrerschaft mit Begeisterung Folge leistete. Hierauf wurde die Versammlung nach beiläufig zweistündiger Dauer geschlossen.

Vortrag. Die Slovenska Šolska Matica veranstaltete am 8. d. M. abends im kleinen Saale des »Narodni Dom« einen Vortrag des Direktors H. Schreiner aus Marburg über die formalen Stufen beim Unterrichte. Der Besuch aus Lehrerkreisen war bei dem Interesse, das man diesem Thema allenthalben entgegenbringt, ein so großer, daß zahlreiche Gäste keinen Platz mehr finden konnten und den Ausführungen stehend lauschten. Direktor Schreiner, bekanntermaßen ein gebiegener Vortragsmeister, entwickelte das Wesen der formalen Stufen in einer hochinteressanten und hiebei durchsichtig klaren Weise,kehrte sich gegen jede übertriebene Auslegung der formalen Stufen, welche einfach zu einem öden Formalismus führe, und vertrat die Ansicht, daß es nicht unbedingt notwendig sei, in jeder Stunde all die fünf Stufen strenge einzuhalten; dies erscheine auch bei einzelnen Lehrgegenständen geradezu unmöglich. — Der Vortrag wurde schon bei einzelnen Thesen mit stürmischem Beifalle aufgenommen; eine gleich herzliche Anerkennung wurde demselben am Schlusse zuteil. LandesSchulinspektor Hubad dankte dem Vortragenden für die fesselnden Ausführungen sowohl im Namen der Slovenska Šolska Matica als auch im Namen der anwesenden Lehrerschaft.

Vom k. k. Landesschulrate. In der am 26. v. M. abgehaltenen Sitzung dieser Behörde wurden ernannt: zum Oberlehrer in Altenmarkt bei Laas der dortige Lehrer Jakob Žebre und zu definitiven Lehrerinnen die provisorischen Lehrerinnen Leopoldine Baudet in Weinitz und Anna Grudnik in Slogowitz, beide auf ihren dermaligen Dienstposten. Der Oberlehrer Josef Korosec in Kropp wurde nach Mötschnach und der Oberlehrer Johann Richteršić in St. Georgen nach Mitterdorf in der Wochein versetzt. Die Lehrerinnen Anna Žereb und Amalia Roncilja in Seisenberg wurden der Volksschule in Ambrus, beziehungsweise jener in Božakovo zur Dienstleistung zu-

gewiesen. Der Lehrer Josef Travnar an der ersten städtischen Anabenvolksschule in Laibach wurde in den dauernden Ruhestand versetzt. Die Gesuche mehrerer Lehrpersonen um Zuerkennung einer Entschädigung wegen verspäteter Anweisung der ersten fünf Dienstalterszulagen sowie die Rekurse des krainischen Landesauschusses gegen Zuerkennung der sechsten Dienstalterszulage an diese Lehrpersonen wurden abgewiesen. In Angelegenheit der Dienstesentsagung einer Lehrerin und des Disziplinarverfahrens gegen einen Oberlehrer wurden Beschlüsse gefaßt. — Ferner wurde die Errichtung einer einklassigen Volksschule in Großlupp sowie die Erweiterung der einklassigen Volksschule in Unter-Jemon auf zwei Klassen bewilligt. — Die Schulgeldbefreiungsgesuche von Schülern der Mittelschulen wurden der Erledigung zugeführt. Die Frage bezüglich der allgemeinen Vorzugsnote bei Klassifikationen von Volks- und Bürgerschülern wurde zur Entscheidung gebracht. In Angelegenheit der Schulbesuchsverhältnisse an den Volksschulen in Trebelno und Rassenfuß wurden Verfügungen getroffen. Schließlich wurden die Berichte über die Inspektion der Volksschulen in Mannsburg, Planina, Mauniz, Virendorf und Kropf zur Kenntnis genommen.

Vom Volksschuldienste. In Ermangelung von Kompetenten hat der Bezirkschulrat in Voitsch den pensionierten Oberlehrer Josef Bozja zum Supplenten an der zweiklassigen Volksschule in Oblak ernannt und denselben mit der Leitung dieser Schule betraut. — In Unter-Ekrill, Bezirk Gottschee, wurde der Exkurrendo-Schulunterricht eingeführt, welcher vom Lehrer Franz Höglner in Stalchern erteilt wird. — Der Aushilfelehrer Rudolf Brabl in Laibach wurde zum Lehrer an der Volksschule in Franz und der geprüfte Lehramtskandidat Fr. Silvester, Supplent an der Volksschule in Adelsberg, zum provisorischen Lehrer an der Volksschule in Grafenbrunn ernannt.

Vorberatender Ausschuss der Landeslehrer-konferenz. Die fünfte Sitzung dieses Ausschusses fand am 23. v. M. unter der Leitung des Direktors Fr. Levec statt. In derselben wurden folgende Punkte der Tagesordnung erledigt: 1.) Ziel des Sprachunterrichtes (Berichterstatter J. Toman); 2.) die Sprachlehre auf der Mittel- und Oberstufe (Berichterstatter L. Jelenc); 3.) Grundzüge und Ziel für den Unterricht im Gesange (Berichterstatter B. Zavrl); 4.) Grundzüge und Ziel für den Unterricht im Schreiben (Berichterstatter R. Češnik); 5.) Grundzüge und Ziel für den Unterricht im Turnen (Berichterstatter Fr. Gärtner). — Vor der Beratung hospitierten die Ausschussmitglieder in der dritten Klasse der k. k. Mädchenübungsschule beim Unterrichte in der deutschen Sprachlehre. — Die nächste Ausschusssitzung wurde auf den 24. d. M. festgesetzt.

Vom Bezirkschulrate in Littai. In der jüngsten Sitzung des Bezirkschulrates in Littai wurden zu Ortschulinspektoren auf die Dauer von drei Jahren ernannt: für Heiligenkreuz der Pfarrer Andreas Petek, für Isak der Handelsmann Lambert Mally, für Heiligenberg der Pfarrer Anton Medved, für Krefnitz der Gemeindevorsteher Johann Bratum in Krefnitzberg, für Kolovrat der Pfarrer Kapar Bilman, für Höttitsch der Pfarrer Matthias Abec, für St. Lamprecht der Gemeindevorsteher Josef Cebela in Leše, für Littai der Pfarrer Bartholomäus Zupancić, für Mariatal der Pfarrer Wenzel Jiller, für St. Martin bei Littai der Pfarrdechant Johann Blogar, für Prežganje der Gemeindevorsteher Johann Gale in Trebelen, für Sagor der Kaufmann Josef Zimmermann, für Töplitz-Sagor der Handelsmann und Gemeindevorsteher Richard Michelič in Sagor, für Watsch der Postmeister Franz Kolbe, für Großgaber der Besizer Josef Stepec in Bič, für Obergurk der Postmeister Fortunat Tihle, für Politz der Pfarrer Andreas Pipan, für Sittich der Realitätenbesizer Johann Rončina in Oberdorf, für St. Veit bei Sittich der Distriktsarzt Dr. Rudolf Repić, für Weichselburg der Straßenmeister Andreas Kurent, für Jalna der Pfarrer Ludwig Schifferer, für Primstau der Gemeindevorsteher Anton Lavrič in Gradisce, für Rošica der Pfarrer Johann Globelnik in Billichberg, für Billichberg der Pfarrer Anton Medved in Rošica, für Stangen und die Jančberge der Gemeindevorsteher Johann Gale in Trebelen, für Zavorje der Pfarrer Franz Indof. Die Notschulen in Sava und Heiligenalpe wurden vorläufig unbesetzt gelassen. — Bezüglich der Errichtung einer direktivmäßigen Volksschule in Sava wurde der Beschluß gefaßt, dieselbe höheren Ortes zu beantragen. Einem Oberlehrer wurde die erste Dienstalterszulage zuerkannt. Das Gesuch einer Lehrerin um eine Geldaushilfe wurde befürwortend höheren Ortes vorgelegt. Weiters wurde die Erhöhung der bisherigen Remuneration eines Notschullehrers beantragt und endlich wurden in Disziplinarsachen bezüglich einer weiblichen Lehrkraft und eines Religionslehrers Beschlüsse gefaßt.

Rundschau.

Niederösterreich. In Niederösterreich gab es im Vorjahre 160 Bürgerschulen (110 in Wien) und 1594 Volksschulen (310 in Wien). In 11 Schulorten war die Unterrichtsprache deutsch und tschechisch. Den Unterricht an den Volksschulen erteilten 6968 Lehrer und 2234 Lehrerinnen. 43 Lehrstellen waren wegen Lehrermangels gar nicht, 1 Stelle nur mit einer ungeprüften Lehrkraft besetzt. Die Zahl der Lehrerinnen nimmt verhältnismäßig mehr zu als die Zahl der Lehrer. Im Jahre 1880 waren von den Lehrpersonen nur 20·6% Lehrerinnen, im Jahre 1890 bereits 22·5%, im Jahre 1895 24·6% und im Jahre 1900 schließlich 27·2%.

Galizien. Nach dem vom galizischen Landtage beschlossenen Lehrergehaltsgesetze beziehen die definitiv angestellten Volksschullehrer in Krakau und Lemberg in der ersten Gehaltsstufe 1800 K, in der zweiten 1600 K. Die Zahl der Lehrer in jeder Gehaltsstufe ist gleich groß. In den übrigen größeren Städten erhält je ein Viertel der Lehrer 1600 K, ein Viertel 1400 K und zwei Viertel 1200 K. In den kleineren Städten erhält ein Viertel der Lehrer 1400 K, ein Viertel 1200 K und zwei Viertel 1000 K. In den Landgemeinden beziehen zwei Viertel der Lehrerschaft 1000 K, ein Viertel 900 K und ein Viertel 800 K. Die definitiven Bürgerschullehrer beziehen in Krakau und Lemberg 2000 K und 1800 K, in den übrigen Städten 1800 K und 1600 K. Der Gehalt des provisorisch angestellten Lehrers beträgt: 1.) in Lemberg und Krakau 1000 K, wenn der Lehrer die Lehrbefähigung für Bürgerschulen oder auch für Volksschulen besitzt, dagegen 840 K, wenn er nur die Reifeprüfung hinter sich hat; 2.) in den größeren Städten für Lehrer mit einem Lehrbefähigungszeugnis 900 K, für solche mit einem Reifezeugnis 720 K; 3.) in den kleineren Städten und Landgemeinden für Lehrer mit einem Lehrbefähigungszeugnisse 800 K, für jene mit einem Reifezeugnisse 600 K. Ein Hilfslehrer ohne Prüfungen bekommt 500 K. Durch diese Gehaltsregulierung ist das galizische Lehrerelement nicht gelindert worden; denn gegen 1000 von den Landlehrern besitzen kein Befähigungszeugnis und müssen sich daher als Hilfslehrer mit einem jährlichen Einkommen von 500 K begnügen. Auch geht den Landlehrern jegliche Nebenbeschäftigung ab, da sie weder als Organisten noch als Gemeindefsekretäre oder Privatbeamte Verwendung finden. Eine günstige Wirkung wird allerdings diese Gehaltsregulierung haben. Jeder Hilfslehrer wird sich bemühen, die Prüfung zu bestehen, und mit der Vermehrung der geprüften Lehrkräfte wird nicht nur die soziale Stellung des dortigen Lehrers gehoben, sondern es verbessern sich die geradezu trostlosen Schulzustände des Landes. Wenn wir uns nicht irren, so sind nun Tirol, Niederösterreich und Krain die einzigen Kronländer Österreichs, die noch keine Regulierung der Lehrergehälter vorgenommen haben.

Ungarn. Nach dem neuen Gesetzentwurfe über die Gehaltsregelung der Staatsbeamten in Ungarn werden die Volksschullehrer in Zukunft nach dem Dienstalter Gehälter von 1000 bis 2000 K und Quartiergelder nach fünf Ortsklassen im Betrage von 200 bis 600 K beziehen. Jetzt sind in Ungarn 4100 Staats-Volksschullehrer angestellt: 1583 Lehrer beziehen 800 K, 2050 Lehrer 1000 K, 387 Lehrer 1200 K und nur 80 Lehrer 1400 K Gehalt. Das zu erwartende Gesetz bedeutet also jedenfalls einen Fortschritt.

Italien. Jüngst wurde im Teatro Fossati in Mailand eine von 500 Lehrern besuchte Versammlung abgehalten, in welcher auf die mißliche Lage der Schule und der Lehrer Italiens hingewiesen und die Notwendigkeit einer sofortigen Abhilfe seitens des Parlaments und der Regierung hervorgehoben wurde.

Frankreich. Den Kongregationen, welche sich mit dem Mittelschulunterricht befassen, soll für die Schließung ihrer Anstalten eine Frist bis zu einem Jahre gewährt werden. Für die Kongregationen, welche sich dem Volksschulunterrichte widmen, wird die Frist je nach den örtlichen Verhältnissen zwischen einem und vier Monaten festgesetzt werden. — Der französische Ministerpräsident Combes richtete jüngst an sämtliche Präfekten eine Zirkularnote, in der er denselben befiehlt, darauf zu achten, daß die Schullehrer nicht, wie dies mehrfach vorgekommen ist, Beschimpfungen und Feindseligkeiten seitens der klerikalen Bevölkerung ausgesetzt werden. Der Schutz, auf den jeder Staatsbürger ein Recht habe, gebühre doppelt den Schullehrern, die, schlecht besoldet, die Jugend-erziehung in den Händen haben und die Zielscheibe des Hasses der Klerikalen sind.

Dänemark. Der dänische Unterrichtsminister gedenkt die Einheitschule in Dänemark zu verwirklichen. Die allgemeine Schulpflicht soll für Knaben und Mädchen bis zum 15. Lebensjahre erweitert werden. Nur derjenige, der sich die für Volksschulen vorgeschriebenen Kenntnisse erworben hat, kann in die Mittelschule und erst nach Absolvierung der letzteren in die Universität eintreten. Die alten Sprachen werden aus dem Lehrplane der niederen Klassen ausgeschieden, verbleiben aber als unobligate Lehrgegenstände. Auch Französisch, für welches die Dänen eine besondere Vorliebe besitzen, soll verschwinden. Dafür soll Deutsch und Englisch schon in der Volksschule gelehrt werden. Nach dem 15. Lebensjahre teilt sich der Unterricht in einen solchen für das Sprachfach, für das mathematische Fach und für das naturhistorische Fach. Der diesbezügliche Entwurf wurde einem Ausschusse von Kennern und Vertretern der verschiedenen Parteien und Volksklassen vorgelegt.

Japan. Der japanische Unterrichtsminister Baron Kituchi hat es vor nicht langer Zeit durchgeführt, daß in jedem Departement je eine Normal- und höhere Schule, in jeder Gemeinde eine Volksschule sich befindet. Derzeit besitzt das Inselreich zwei Universitäten (Tokio, Kioto), ein Konservatorium, zwei Kunstschulen, eine Töchterchule, zirka 26.860 Volks-, 157 höhere und 22 Fach- und Spezialschulen mit 87.853 Lehrpersonen und 4.168.717 Schülern. Für die Stadtschulen belaufen sich die Ausgaben auf 11.411.608 Yen (1 Yen beträgt 4 K 20 h), für die Dorfschulen auf 10.989.145 Yen. Die Lehrergehälter betragen monatlich an den «oberen» Volksschulen in Städten mit mehr als 100.000 Einwohnern 20, in jenen mit weniger als 100.000 Einwohnern 18 und an den Landschulen 16 Yen, hingegen an den «minderen» Volksschulen 8 Yen für den Lehrer, 6 Yen für die Lehrerin und 4 bis 6 Yen für die Aushilfskräfte. Gesetzlich ist die höchste Schülerzahl auf 70 bis 80 normiert, sie erreicht aber durchschnittlich nur 46. An den Schulen fungieren derzeit zirka 3800 Schullärzte.

Mannigfaltiges.

Bezirks- und Landes-Lehrerkonferenzen in Österreich. Das «Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Ministeriums für Kultus und Unterricht» vom 1. d. M. enthält eine Verordnung, durch welche die Ministerialverordnung vom 8. Mai 1872, betreffend die Bezirks- und Landeskonferenzen der Volksschullehrer, in ihrer gegenwärtigen Geltung außer Kraft gesetzt und bestimmt wird, daß der § 11 und der Absatz 2 des § 14 der besagten Verordnung von nun an folgendermaßen zu lauten haben: § 11. In jedem Lande findet regelmäßig nach je sechs Jahren die Landeslehrerkonferenz statt. Im Falle anerkannter Notwendigkeit oder Zweckmäßigkeit ist die Landes Schulbehörde berechtigt, die Konferenz in zwei gesonderten Versammlungen abhalten zu lassen. § 14, Absatz 2: Die Wahl gilt für die Dauer von sechs Jahren. Die Wiederwahl ist zulässig. Der Gewählte ist zur Annahme der Wahl und zum Besuche der Konferenz verpflichtet.

Bürgererschul-Enquete. Am 21. v. M. trat in Wien eine Enquete in Angelegenheit einer allfälligen Reorganisation der österreichischen Bürgerschulen zusammen. Unter anderen nahmen daran acht Landeserschulinspektoren, ein Bürgerschulinspektor, neun Bürgerschuldirektoren, zwei Bürgerschuldirektorinnen, fünf Bürgerschullehrer und ein Oberlehrer teil. Der Unterrichtsminister hob hervor, daß der Ruf nach einer Änderung in der dermaligen Organisation der Bürgerschulen laut geworden sei. Außerdem sei in weiten Kreisen der Bevölkerung der Wunsch rege geworden, daß den Absolventen der vollständigen Bürgerschule eine größere Anzahl Lehranstalten und Berufsarten zugänglich gemacht werde. Der Minister schloß mit der Aufforderung, alles Trennende beiseite zu lassen und die Meinung mit Freimut zu äußern. «Wir dürfen nicht verkennen, daß die schulerhaltenden Faktoren eine größere Belastung nicht auf sich nehmen würden und könnten und daß sich die Legislative, wie einmal die Verhältnisse liegen, mit einer Änderung des Reichsvolksschulgesetzes kaum beschäftigen dürfte. Streben Sie also lieber das innerhalb dieser Schranken Erreichbare an!» Hierauf wurde in die meritorische Verhandlung der einzelnen Fragepunkte geschritten.

Bürgerschule und Mittelschule. Der Verein «Realschule» in Wien beriet kürzlich über die Stellungnahme zu der Reform der Bürgerschule. Es sprachen Prof. Dr. Schilling, Bürgerschullehrer Dr. Kraus und der Vorsitzende Prof. Januschke. Schließlich gelangte folgende Resolution zur Annahme: «Der Verein „Realschule“ in Wien erkennt es als ein Recht der Bürgerschullehrer an,

die Bürgerschule auszugestalten und ihre Standesverhältnisse zu fördern. Es liegt dem Verein ferne, auf diese Angelegenheiten — den Lehrplan, die Ausbildung der Lehrer und die Vertretung der Bürgerschulinteressen — Einfluß zu nehmen. Der Verein wünscht den Bestrebungen, betreffend die Aufnahme der Bürgerschüler in die höheren Fachschulen, die Zulassung zu den Anstellungen als Unterbeamte und die Begünstigungen beim Militär, die besten Erfolge. Der Verein verwahrt sich aber gegen die Forderung der Gleichstellung der Bürgerschule mit der Unterrealschule als Vorbereitungsanstalt für wissenschaftliche Studien.»

Hamerlings Werke in den Bezirkslehrerbibliotheken. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 20. v. M. brachten die Abgeordneten Groß, Drexel und Genossen folgende Interpellation an den Unterrichtsminister ein: «Vor einiger Zeit erhielt die Bezirkslehrerbibliothek in Bregenz Hamerlings Werke zum Geschenk. Dieser Umstand veranlaßte den Landeschulinspektor Walbau, in der Sitzung des Landeschulrates für Vorarlberg den Antrag zu stellen, es sei eine Kommission einzusetzen, welche zu prüfen hat, welche von Hamerlings Werken in die Bibliothek einzustellen wären, da die Gesamtheit der Werke zu gefährlich sei. Trotz der gegen diesen unerhörten Antrag erhobenen Einwendungen wurde derselbe zum Beschlusse erhoben, obwohl die meisten Mitglieder des Landeschulrates erklärten, nichts von Hamerling gelesen zu haben. Der Landeschulrat für Vorarlberg erkühnte sich daher, eine Zensurkommission einzusetzen, welche über die Werke eines der größten Dichter Österreichs zu Gericht sitzen soll. Bei dem Umstande, daß dieses Vorgehen ein trauriges Licht auf den Bildungsgrad und die Unduldsamkeit der Majorität des Landeschulrates für Vorarlberg wirft und geeignet ist, die österreichische Schulverwaltung in den Augen der ganzen gebildeten Welt zu kompromittieren, erlauben sich die Gefertigten an den Unterrichtsminister die Anfrage zu stellen, ob er gesonnen ist, schleunigst die geeigneten Maßregeln zu ergreifen, damit Hamerlings Werke in ihrer Gesamtheit der Bezirkslehrerbibliothek einverleibt werden.»

Klerikale Wünsche. Im jüngsten Hefte des «Korrespondenzblattes für den katholischen Klerus Österreichs» findet sich ein «Zur Schulfrage» betitelter Artikel, der alles verrät, was die Klerikalen bisher bezüglich der Schule geplant, aber noch nicht für spruchreif gehalten haben. Der Artikel ist die Wiedergabe eines auf einer Priesterkonferenz gehaltenen Referates und wurde in Form einer Bittschrift vom Vorsitzenden der jeweiligen Bischofskonferenz übermittelt. Ausgehend von dem Leitsatz, daß ein notwendiger Bestandteil des Religionsunterrichtes die Anleitung der Kinder zur praktischen Religionsübung, insbesondere zur Teilnahme am Sonntagsgottesdienst sei, wird auseinandergelegt, daß nach der bestehenden Schulgesetzgebung die Seelsorger kein Mittel haben, von den Lehrern die Mitwirkung an diesem Teil der religiösen Erziehung zu fordern. Die Bischöfe werden ersucht, auf eine Beseitigung dieser Übelstände hinzuwirken. Es bestände eine Reihe von Spezialerlässen und Spezialentscheidungen des Unterrichtsministeriums, die nur verallgemeinert zu werden brauchten. Drei Forderungen seien zu berücksichtigen: Dem Katecheten solle das Gesetz einen Rückhalt bieten, wenn er mit dem Lehrer in Zwist darüber gerät, wie weit sich die Überwachung der religiösen Übungen durch den Lehrer zu erstrecken habe. Die Schule solle ferner verhalten sein, in tätigerer Weise zur Erzielung eines besseren Kirchenbesuches mitzuwirken. Endlich sollen gegen renitente Eltern wirksamere Maßregeln geschaffen werden. Die vollkommenste Lösung wäre, wie aus dem Artikel hervorgeht, die Verpflichtung der Lehrer, die Schüler korporativ zum Sonntagsgottesdienste zu führen. Für die Durchführung müßte ein starrer Inspektionsdienst sorgen. Die Katecheten aber sollten ihrerseits genaue Verzeichnisse über Besuch und Versäumnis des Schulgottesdienstes führen und, wenn in einem Bezirk Schlampereien einreißen, diese Verzeichnisse in einer Gesamtausgabe an den Landeschulrat einsenden. — Die Erfüllung der im obigen Artikel ausgesprochenen Wünsche würde nichts erzielen als eine dem Geiste wahrer Religiosität widersprechende Lippenfrömmigkeit. Gleichwohl wird die Forderung, daß die Lehrer in allem ein nachahmenswertes Beispiel für die Kinder sein sollen, also auch in Bezug auf religiöse Übungen, daß die Lehrer also mit den Schülern die Sakramente der Buße und des Altars zu empfangen haben, in hohen kirchlichen Kreisen ernstlich erwogen und dürfte bald — wenn die Weltgeschichte mittlerweile nicht plötzlich einen gründlichen Schnupfen bekommt — an die Öffentlichkeit treten.

Förderung der Zahnhygiene. Der Ministerpräsident v. Koerber hat unter dem 10. März d. J. einen beachtenswerten Erlass an alle Landeschefs gerichtet. In dem Erlasse heißt es, daß von einem

großen Teile der Bevölkerung die Wichtigkeit einer rationellen Mund- und Zahnpflege nicht gebührend gewürdigt wird. Nach der einen wird die Aufmerksamkeit des Landes Schulrates auf diesen Gegenstand zu dem Zwecke gelenkt, damit durch entsprechende Weisungen an die Schulbehörden sowohl in den Volksschulen als auch in höheren Unterrichtsanstalten in dieser Richtung ein nachhaltiger erziehlicher Einfluß auf die Schuljugend geübt werde. Es wird insbesondere darauf hinzuwirken sein, daß in der Schule die Vornahme einer regelmäßigen und sorgfältigen Mund- und Zähnereinigung nachdrücklich empfohlen und dem Verständnisse der Jugend nahegebracht werde, wie nachteilig das Hohlwerden und Verderben der Zähne für Gesundheit und Wohlbefinden des einzelnen werden kann und wie nützlich und notwendig es erscheint, beginnende Zahnschäden rechtzeitig, das ist, noch ehe sich Schmerzen eingestellt haben, durch zahnärztliche Behandlung beseitigen zu lassen. Um die Lehrerschaft zu einer fachgemäßen Belehrung der Schuljugend in diesem Belange zu befähigen, empfiehlt es sich, daß in den Lehrerbildungsanstalten anläßlich der Vorträge über Somatologie und Hygiene die Bedeutung der rationellen Zahnpflege und der konservativen Behandlung erkrankter Zähne eingehend gewürdigt werde. Nach der zweiten Richtung hin äußert sich der Erlaß, wie folgt: Von größter Bedeutung für die Förderung der Zahnhygiene wäre die Ausgestaltung der öffentlichen Armenkrankenbehandlung in der Richtung, daß man armen Zahnkranken, insbesondere jugendlichen Alters, unentgeltliche zahnärztliche Hilfe bieten würde.

Mitteilungen.

Die auf den Maiertermin fallenden Lehrbefähigungsprüfungen für allgemeine Volks- und Bürger Schulen in Laibach beginnen am 1. Mai um 8 Uhr früh und werden in den darauffolgenden Tagen fortgesetzt. Die Gesuche um Zulassung zu denselben sind bis zum 25. April im vorgeschriebenen Dienstwege der Prüfungskommission einzusenden. Jene Kandidaten und Kandidatinnen, die ihre Zulassungsgesuche rechtzeitig eingebracht haben, wollen sich unmittelbar vor dem Beginne der Prüfungen im Gebäude der k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach einfinden.

Direktion der k. k. Prüfungskommission für allgemeine Volks- und Bürger Schulen.

Das österreichische Reichsschulmuseum in Wien. Dasselbe erfreut sich eines immer reger werdenden Besuches. Wir stellen es uns heute zur Aufgabe, des näheren auf die Gruppe «weibliche Handarbeiten» einzugehen, und werden unsere Mitteilungen gewiß unserem geschätzten Leserinnenkreise von Interesse sein. Diese Gruppe, welche in sechs Abteilungen zerfällt und die bereits die allgemeine Anerkennung und Würdigung in Fachkreisen gefunden hat, übt eine große Anziehung auf die weiblichen Besucher des Museums aus. Es war entschieden eine glückliche Idee des Vorstandes, nicht nur das elementare Gebiet, sondern auch das der Handarbeiten auf dem Gebiete der Kunst in dem Rahmen dieser Gruppe vorzuführen. Allseitige Bewunderung erregt die Vielseitigkeit der Exposition von Stickereien, hergestellt auf Original Singer-Nähmaschinen der bekannten Firma Singer Co., Nähmaschinen-Mt.-Ges. (Wien). Raum ein Zweig der weiblichen Toilette ist denkbar, welcher nicht mit dieser Maschine ausgeführt werden könnte und welcher nicht durch einen Repräsentanten in der Ausstellung vertreten wäre. Gefühl und Leben liegt in den Erzeugnissen dieser Maschine, die so ruhig in künstlerischer Vollendung die reizendsten Flach- und Grainierstichstickereien, Durchbruch und à jour-Arbeiten vor den Augen der Besucher hervorzaubert. Aber auch eine Arbeit, die sonst gewöhnlich im stillen Kämmerlein besorgt wird und nicht sehr geliebt ist, das Stopfen schadhafte gewordener Wäsche, besorgt diese Maschine, oder besser gesagt, diese treue Hausfreundin. Es ist daher nur eine gerechte Anerkennung und Würdigung, welche diesen mittelst der Zentral-Bobbin-Maschine der vorgenannten Firma hergestellten Arbeiten zuteil wird. Erfreulich ist auch, daß die gewerblichen Fortbildungsschulen so schöne Leistungen aufzuweisen haben, umsomehr, als es in diesen Schulen mangels eines Lehrplanes nur der Einsicht der betreffenden Lehrerin überlassen ist, das Beste und Entsprechendste zu leisten. Sowohl Raum als auch Zeit gestatten uns nicht, des längeren die einzelnen Details anzugeben; doch sei erwähnt, daß nunmehr auch einzelne Schülerinnenarbeiten zur Ausstellung gelangen, und möchten wir unseren geehrten Leserinnen empfehlen, die Erzeugnisse ihres Fleißes in diesem Bildungsinstitute zur Ausstellung zu bringen, um damit der guten Sache einen Dienst zu erweisen.

Böhmerwald-Passionspiel in Höritz 1903. Das Interesse für diese weltberühmten Spiele macht sich allgemein bemerkbar. Sowohl beim Bürgermeisteramte in Höritz, als auch bei der Bundesleitung des Deutschen Böhmerwaldbundes in Budweis sind bereits zahlreiche Anfragen und Anmeldungen eingelangt, unter anderen auch aus England, Amerika, Belgien, Deutschland. Die Proben sind im besten Gange. Die Zugverbindungen von Dresden, München, Wien und Linz über Budweis nach Höritz sind recht günstig. An den Vortagen der Spiele werden Sonderzüge von Budweis nach Höritz verkehren. Der Wohnungs-Ausschuß in Höritz ist schon jetzt in reger Tätigkeit. Aufführungen finden statt am 1., 7., 14., 21., 28., 29. Juni, am 5., 12., 19., 26. Juli, am 2., 9., 15., 16., 23., 30. August und am 6. und 8. September. Bei genügender Anmeldung werden die Spiele an den Montagen wiederholt. Die Aufführungen beginnen um 10 Uhr vormittags und enden einschließlich einer zweistündigen Mittagspause um 6 Uhr abends.

Die deutsche evangelische Realschule in Bukarest (663 Schüler und 15 Lehrer) sucht zum 15. September einen Oberlehrer (Neusprachler) und einen Volksschullehrer für die Vorschule und technische Fächer. Gehalt des Oberlehrers zunächst 4800 Franken, das des Volksschullehrers zunächst 2400 Franken, steigend bis auf 4320 Franken. Freie Hin- und Rückreise. Nur tüchtige Bewerber mit guten Zeugnissen wollen sich in der Kanzlei des Allgemeinen Deutschen Schulvereins, Berlin W. 62, Landgrafenstraße 7, melden, wo auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind.

Stenographie. Jene Amtsgenossen, welche noch nicht stenographieren können, werden hiemit höflichst eingeladen, sich an dem brieflichen Unterrichte des Vereins stenographiekundiger deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Böhmen (System Gabelsberger), Mitgliederzahl fast 1000, zu beteiligen. Anfangskurs (10 Lektionen) Gebühr für Lehrpersonen und deren Angehörige 4 K (sonst 5 K), Fortbildungskurs (5 Lektionen) Gebühr 2 K (sonst 3 K). — Stenographiekundigen Amtsgenossen wird der Bezug des Vereinsorgans, der stenographischen Monatschrift «Stift Heil» (monatlich 24 bis 28 Seiten, jährlich nur 2 K) empfohlen. Probestriehe und Probenummern verlange man vom Obmann Bürgerchuldirektor F. F. Hirschberg in St. Joachimstal, Böhmen. (Antwortmarke!)

Wiederholte Preisausschreibung des Kuratoriums der Wiener Pestalozzi-Stiftung. Da auf Grund der Preisausschreibung des Kuratoriums der Wiener Pestalozzi-Stiftung vom Jahre 1901 über das Thema: «Joh. Heinrich Pestalozzi, sein Leben und sein Wirken als Volksmann und Bahnbrecher auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichtes. Eine Volksschrift in erzählender Form» — nur zwei Preisarbeiten eingelangt sind, beschloß das Kuratorium der Wiener Pestalozzi-Stiftung in seiner Jahresversammlung vom 6. Jänner 1903 eine neuerliche Preisausschreibung über dasselbe Thema zu veranlassen, und zwar mit folgenden Bestimmungen: Für die preisgekrönte Arbeit wird ein Preis von 1200 K ausgesetzt. Die Preisarbeit soll in erzählender und möglichst vollstündlicher Weise nicht nur den Lebensgang Heinrich Pestalozzis fesselnd schildern, sondern auch dessen Erziehungssystem, wie es aus seinen Schriften hervorgeht, möglichst ausführlich in Betracht ziehen. — Die Preisarbeiten sind bis 31. Dezember 1905, mit einem Motto versehen, an den Obmann der wissenschaftlichen Abteilung Herrn Joh. W. Holzabek, Oberlehrer und Gremialschuldirektor, Wien, IV/2, Allee-gasse 44, als rekommandierte Postsendungen einzuschicken. Name und Adresse des Absenders sind in einem verschlossenen, mit dem Motto der Arbeit versehenen Kuvert der Arbeit beizulegen. Die Preiszuerkennung erfolgt am 6. Jänner 1907 und die preisgekrönte Arbeit, die veröffentlicht werden soll, bleibt ausnahmsweise Eigentum des Verfassers. Alle übrigen eingekommenen Arbeiten können während der Zeit vom 6. Jänner 1907 bis 6. Jänner 1908 gegen Angabe des Mottos und Beibringung des Aufgabescheines zurückgefordert werden. Im Falle dies nicht geschieht, werden die Einsendungen binnen Jahresfrist vernichtet. Die Fachzeitschriften sowie die öffentlichen Blätter werden um kostenfreien Nachdruck dieser Preisausschreibung höflichst ersucht.

A. Hein, Obmann.

Bücher-, Lehrmittel- und Zeitungsschau.

Josef Bubenicek: Lehrbuch der Pflanzenkunde für Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten. Dritte, umgearbeitete Auflage. Wien, Verlag von F. Tempsky 1902. Preis geb. 3 K 50 h. — Die Botanik wird in der Volksschule vielleicht noch am stiefmütterlichsten behandelt. Dies kommt daher, weil das Sammeln und Bestimmen der Pflanzen zu viel Schwierigkeiten bereitet. Man

findet auch selten geeignete Handbücher, welche beim Bestimmen wirklich mit Erfolg benützt werden könnten. Die Abbildungen sind meist so undeutlich und unverlässlich, daß namentlich ein wenig geübter Botaniker leicht irre geht. Obwohl es eine Menge botanischer Bücher gibt, so ist doch das vorliegende Werk nicht überflüssig, denn es ist bisher nur wenigen gelungen, so anregende und durch eigene Beobachtung der Pflanzenwelt gewonnene Anschauungsbilder wiederzugeben, wie es der Verfasser dieses Lehrbuches tut. Die Beschreibungen der einzelnen Pflanzenindividuen sowie die ganzen Familien sind äußerst einfach, natürlich, leichtfaßlich, ja geradezu volkstümlich gehalten. Der Autor geht nicht nur bei der Beschreibung der einzelnen Pflanzen und Pflanzenfamilien seine eigenen Wege, sondern er behandelt auch den Aufbau (Anatomie), die Gestalt, die Teile (Organographie) und das Leben der Pflanze (Physiologie und Biologie) nach ganz eigenartigen, äußerst anschaulich und anziehend verfaßten Gruppenbildern, welche außerordentlich geeignet sind, beim Leser Verständnis und Liebe zur Natur zu entfachen. Ebenso sind die Farbendrucktafeln von den eßbaren und giftigen Schwämmen eine willkommene Beigabe, da sie den Wert des vortrefflichen Buches bedeutend erhöhen. Das Buch kann in jeder Hinsicht den Kollegen wärmstens empfohlen werden.

M. Pettsche.

Franz Frisch: **Deutsche Sprachübungen für Bürgerschulen.** Zweite, durchgesehene, nach der neuen Rechtschreibung hergestellte Auflage. Wien, Verlag von F. Tempsky, 1902. Preis gebunden 1 K 80 h. Diese neue Auflage unterscheidet sich in Bezug auf die Anordnung des Stoffes gar nicht von der früheren Auflage. Der Name des rühmlichst bekannten Methodikers läßt eine eingehendere Besprechung oder Empfehlung wohl als überflüssig erscheinen.

M. P.

Dr. Kurt Lampert: **Die Völker der Erde.** Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. In Lieferungen à 60 Pfennig. — Vor nicht langer Zeit fand der Zeitungsleser täglich Depeschen und Berichte aus Ostasien und Südafrika in seinem Blatte. Gegenwärtig spielen die Nachrichten aus Venezuela und Marokko die Hauptrolle. Damit dringt aber auch das Bedürfnis, genauer über die fremden Erdteile und ihre Bewohner unterrichtet zu werden, in immer weitere Kreise. Man will wissen, wie es in jenen Ländern aussieht und was für Menschen dort wohnen, um sich ein richtiges Urteil über die Wirren und kriegerischen Vorgänge, von denen man liest, bilden zu können. Diesem Bedürfnis nach Erweiterung der geographischen und ethnographischen Kenntnisse entspricht nun in hervorragender Weise das vorliegende Werk. Oberstudienrat Dr. Kurt Lampert hat in glücklicher Weise darin die Aufgabe gelöst, streng wissenschaftliche Auffassung mit anziehender und allgemein verständlicher Darstellung zu verbinden und läßt seine Leser einen tiefen Einblick gewinnen in das Leben, Tun und Treiben der bei allen Verschiedenheiten doch eng zusammengehörigen großen Menschheitsfamilie. Ergänzt werden die textlichen Schilderungen durch 780 Abbildungen nach dem Leben (zum Teil in prächtigem Farbendruck), also bildliche Dokumente von urkundlicher Treue. Es wird dadurch eine Anschaulichkeit erzielt, die gerade für eine solche populäre Völkerkunde Hauptbedingung ist. In diesem allumfassenden Werke, dessen Vorzüglichkeit die Kritik einstimmig anerkannt hat, findet der Zeitungsleser somit auch alles Wissenswerte über das Völkergemisch im Sultanat Marokko wie über die Bewohner der südamerikanischen Föderativrepublik Venezuela. Das vornehm und gediegen ausgestattete Werk erscheint zur Erleichterung der Anschaffung in 35 Lieferungen zu je 60 Pfennig und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden. Bis jetzt sind 30 Lieferungen erschienen.

Blätter zur Förderung der Knabenhandarbeit in Österreich. Für Schule und Haus. (Verantwortlicher Leiter und Verwalter Rud. Pökel, Wien, X./3, Senefelsberggasse 31. An denselben sind alle Anfragen zu richten. Die Bestellgebühren [für Mitglieder unentgeltlich, für Nichtmitglieder 1 K 20 h] sind an Herrn Matth. Marschall, Wien, XVI./2, Hasnerstraße 20, einzusenden. Erscheint mindestens viermal im Jahre.) XIV. Jahrgang. Nr. 1. — Mitteilungen des vorbereitenden Komitees für die Ausstellung zu Pfingsten. — Einladung zur Besichtigung der Ausstellung. — Ferienkurs an der 1. Wiener Schulwerkstätte pro 1903. — Der Kaiser Franz Josef-Knabenhort in Marburg. — Die Entwicklung der städt. Knabenbeschäftigungs-Anstalten in Brünn in den Jahren 1889 bis 1902. — Aus den österreichischen Schulwerkstätten (Wien, II.), Niederösterreich (St. Pölten), Schlesien (Grußchau). — Mitteilungen. — Lesefrüchte. — Bücherchau. — Briefkasten.

1.) Fr. Regener: *Aristoteles als Psychologe*. Langensalza, Verlag von Hermann Beyer & Söhne. Preis 80 Pfg.; 2.) D. Flügel: *Über das Absolute in den ästhetischen Urteilen*. Langensalza, Verlag von Hermann Beyer & Söhne. Preis 40 Pfg. — Die erste der genannten Abhandlungen bildet das 161. Heft des wertvollen «Pädagogischen Magazins» von Friedr. Mann. Nach einer erschöpfenden Feststellung des Seelenbegriffes bei den jonischen Kosmologen und deren Nachfolgern führt uns der fleißige Verfasser Aristoteles als Psychologen vor. Während nämlich die Philosophen vor Plato und Aristoteles die Seele größtenteils nur als eine der Materie inhärierende Kraft, als eine *ζωὴν* in dem *ζωοποιεῖν* auffaßten, waren es eigentlich schon Heraklit, Empedokles, besonders aber die Atomiker, unter diesen wieder Anaxagoras der Klazomenier, die der Materie schon einen selbstbewegenden, die einzelnen Atome ordnenden *νοῦς* gegenüberstellten. Diesen Dualismus, d. i. Leib und Seele, bildete dann Plato, dem Pythagoras vorangegangen war, weiter so aus, daß er die Seele aus zwei Teilen, einem edleren, der Vernunft, und einem unedleren, dem Mute und der Begehrung, bestehen läßt. Die Seele ist unsterblich. Aristoteles nimmt den *νοῦς*, der, weil vom Körper abhängig, sterblich ist, und den *νοῦς ποιητικός* an und erklärt nur den letzteren für unvergänglich und unsterblich, weil er die abstrakte Vernunft, die Kraft zum Erkennen ist. Wie diese Lehre des Aristoteles bei den Späteren nachlebte, sehen wir am besten bei Spinoza und auch in den späteren idealistischen Systemen. Die Darstellung des Verfassers, der den schwierigen Stoff vollkommen beherrscht, ist von einer wohlthuenden Wärme für den Gegenstand belebt, orientiert äußerst gut und ist auch in sprachlicher Beziehung leicht faßlich. Das Heftchen ist zum Selbststudium auf das angelegentlichste zu empfehlen. Möchte sich doch bald ein Fachmann finden, der uns den großen Stagiriten auch als Naturhistoriker in einer ebenso leicht faßlichen Schrift vorführen würde! — Die zweite Schrift bildet das 167. Heft desselben «Pädagogischen Magazins». Die ganze Erörterung über die fraglichen Urteile ist eigentlich gegenstandslos, wenn man bedenkt, daß Herbart «absolut» nur in dem Sinne von «denknotwendig», was «*ψύσει*» oder «*θέσει*», so oder so, zu verstehen ist, auffaßt. Demnach wäre auch der Titel richtiger so gewählt: «Über das Denknotwendige in den ästhetischen Urteilen». Aber auch vom logischen Standpunkte aus sind ja doch alle Urteile denknotwendig; sie werden gefällt, weil das Denken diese oder jene Beziehung der Begriffe anerkennt oder nicht anerkennt. Wenn das Prädikament «schön» oder «häßlich» nicht denknotwendig zu einem Subjekte gehört, d. h. wenn psychologische oder subjektive Zutaten die Fällung eines ästhetischen Urteiles irgendwie beeinflussen, so ist das kein Urteil, es ist höchstens ein auf subjektive Gründe hin gefälltes falsches Urteil. Zudem sind ästhetische Urteile Werturteile; sie drücken schlechthin eine Werthschätzung aus, die bei allen Denkgenossen ohne jede Nebenrückfichten als eine solche angesehen und entweder anerkannt oder nicht anerkannt wird. Die äußere Ausstattung und der Druck der Heftchen macht der Verlagsbuchhandlung alle Ehre.

Dr. Josef Sorn.

Josef Löschnig: *Der Obstzüchter*. Zeitschrift für die Gesamtinteressen des Obstbaues. Krems a. d. Donau, Selbstverlag des Herausgebers. Erscheint monatlich. Preis jährlich 2 K. — Seit Anfang dieses Jahres läßt Fachlehrer Löschnig, als Obstbau-Wanderlehrer und Herausgeber der «Praktischen Anleitung zum rationellen Betriebe des Obstbaues» aufs vorteilhafteste bekannt, den «Obstzüchter» erscheinen und gibt uns die Person des Herausgebers, die bisherige Anordnung und Verarbeitung des Stoffes, unterstützt durch äußerst anschauliche Abbildungen, die vollste Gewähr, daß dieses Fachorgan wie kein anderes geeignet ist, als treuer Wegweiser auf dem Gebiete der Obstbaumzucht zu dienen. Wer die Wichtigkeit der Obstbaumzucht erkannt hat, der muß es freudig begrüßen, wenn durch ein populäres Fachorgan, verständlich für jeden, zur Verbesserung und Veredelung des heimischen Obstbaues beigetragen wird. Die reichen Erfahrungen, welche der Herausgeber gesammelt, kommen überall zum Ausdruck und verleihen dieser Zeitschrift einen überaus großen Wert. Die einzelnen Artikel zeichnen sich durch eine kurze, klare und erschöpfende Behandlung aus. Kein Obstbaufreund, insbesondere kein Volksschullehrer darf es versäumen, den ebenso lehrreichen wie interessanten «Obstzüchter» sich anzuschaffen. Der Leser wird überrascht sein, wie sich an der Hand der Unterweisung scheinbare Schwierigkeiten leicht lösen und in welcher kurzen Zeit sein gärtnerisches Können sich vermehrt. Auch wird der Schulgartenfrage die größte Aufmerksamkeit zugewendet. Kollegen, abonnieren den «Obstzüchter», verbreiten und empfehlen ihn! Ihr dient so einer guten Sache.

Franz Seidler.

Ämtliche Lehrstellen-Ausschreibungen.

An der zweiklassigen Volksschule in **Pölland** bei Bischofsack ist die erledigte Oberlehrerstelle mit den systemmäßigen Bezügen nebst dem Genuße der Naturalwohnung definitiv zu besetzen. Die gehörig belegten Gesuche sind im vorgeschriebenen Wege bis **5. Mai 1903** hieramts einzubringen.

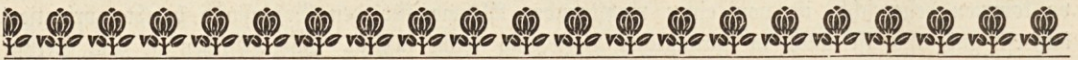
K. I. Bezirkschulrat Krainburg am 30. März 1903.

An der zweiklassigen Volksschule in **St. Georgen** bei Krainburg ist mit Schluß dieses Schuljahres die Oberlehrerstelle mit den gesetzmäßigen Bezügen, nebst dem Genuße einer Naturalwohnung zu besetzen. Die gehörig belegten Gesuche sind im vorgeschriebenen Wege bis **zum 9. Mai 1903** hieramts einzubringen.

K. I. Bezirkschulrat Krainburg am 3. April 1903.

An der vierklassigen Volksschule in **Altenmarkt** bei Laas gelangt die erledigte Lehrstelle zur Wiederbesetzung. Die Gesuche sind im vorgeschriebenen Wege bis **6. Mai 1903** hieramts einzubringen.

K. I. Bezirkschulrat Loitsch am 5. April 1903.



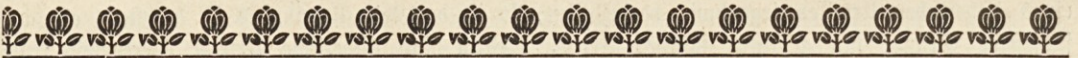
Billiger Österr. Volks-Zeitung.

ist jetzt die

Von Lehrern meistgelesenes
Wiener Blatt mit hochinter-
essanter, gediegener Familien-
beilage. — Veröffentlicht jeden

Donnerstag pädagogische Rundschau. Ermäßigte Bezugspreise betragen: Mit
täglicher Zusendung monatlich K 2.20, vierteljährlich K 6.40, **Samstag-Ausgabe** (mit Roman- und
Familienbeilage [in Buchform]) vierteljährlich K 1.70, **Samstag- und Donnerstag-Ausgaben** (mit
pädagogischer Rundschau, Roman- und Familienbeilage) viertelj. K 2.64. — Probenummer gratis.

Die Verwaltung, **Wien, I., Schulerstraße 16.**



Sie denken doch daran,

Ihren Bedarf in Tuch- und Modewaren für Herren- und Knabenkleider **direkt**
vom **Fabrikorte** bei

Adolf Elger, Tuchversandhaus

in **Reichenberg (Böhmen), Flurgasse Nr. 15**

zu bestellen! Genannte Firma ist durch ihre Regelmäßigkeit in der angenehmen Lage,
die verehrten Abnehmer mit guter und dauerhafter Ware billigt zu bedienen. Lohnenden
Nebenverdienst kann sich jeder durch die Vertretung obiger Firma ohne jedes Risiko
und Warenkenntnis verschaffen. Um Verwechslungen vorzubeugen, bitte um genaue
Beachtung der Adresse.

Muster auf Verlangen franko sowie spesenfreie Zusendung der Ware.

~~~~~ **Bahkreiche Anerkennungen.** ~~~~~

**Damentuch und Soden verschiedener Farbe stets auf dem Lager.**



Im Selbstverlage des Lehrerhaus-Vereines in Wien ist erschienen und durch die Kanzlei des Vereines (3/3, Beatrixgasse 28) gegen Einfindung des Geldbetrages zu beziehen:

## Das Wissenswerteste aus verschiedenen Unterrichtsgebieten.

1. Teil: Sprachlich-historische Fächer. 96 Seiten. Preis 80 h, mit Zusendung um 5 h mehr. —  
2. Teil: Naturwissenschaften (Naturgeschichte, Chemie, Physik). 96 Seiten. Preis 80 h, mit Zusendung um 5 h mehr. — 3. Teil: Mathematisch-technische Fächer. 48 Seiten und eine Figurentafel. Preis 40 h, mit Zusendung um 3 h mehr.

Preis aller drei Teile 2 K, mit Zusendung um 10 h mehr.

Diese Büchlein sollen einerseits eine Übersicht des im Unterricht vorgeführten Lehrstoffes bieten und durch scharfe Hervorhebung des Wesentlichen die Aneignung desselben erleichtern, andererseits Lehrern und Schülern als handliches Nachschlagebuch für wichtige Daten dienen.

Auf Wunsch wird jedermann von der oben bezeichneten Kanzlei ein ausführliches Verzeichnis der Verlagswerke des Vereines (mit Inhalts- u. Preisangaben) unentgeltlich u. kostenfrei zugesendet.

Preis für Oesterreich-Ungarn mit einmaliger Postversendung:

Der Monat  
Kronen

4

**DIE  
ZEIT**

für Lehrer  
Kronen

3.50

ist die

erste Wiener Tageszeitung großen Stils

die zwei wichtige Vorzüge vereint:

**allseitige finanzielle Unabhängigkeit** \*\*\*

und einen

\*\*\* **weltumfassenden Nachrichtendienst.**

Sie bringt fünf vornehm ausgestattete, von Fachmännern redigierte und bearbeitete

✿ ✿ **Beilagen** ✿ ✿

in handlichem Format auf feinem Papier.

Jede dieser Beilagen ist ein **gediegenes Fachblatt**, das, in Bänden gesammelt, einen **bleibenden Wert** repräsentiert.

**Die Frauen-Zeit**

abwechselnd mit

**Die Moden-Zeit**

Organ für alle Interessen der Frauenwelt:

An jedem Dienstag.

**Die pädagogische Zeit**

Organ für das gesamte Erziehungs- und Bildungswesen:

An jedem zweiten Mittwoch.

**Die Sport-Zeit**

Organ für alle Zweige des Sports:

An jedem zweiten Mittwoch.

**Die Sonntags-Zeit**

Belletristische Beilage für literarische Plaudereien, Reisebeschreibungen, Skizzen, Novellen:

An jedem Sonntag.

**Die technisch-natur-**

**wissenschaftl. Zeit**

Organ für das gesamte Gebiet der Naturwissenschaften und der Technik:

An jedem Freitag.

◀ Probenummern gratis und franko. ▶

**Administration „Die Zeit“**

Wien, IX/1, Peregringasse 1.

# Nur 5 Kronen

kosten 4½ Kilo allerfeinster, beim Pressen beschädigter **Toilette-Seife** in feinsten Gerüchen, so lange der Vorrat reicht. — Versand gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung durch

A. Feith, Wien V/1, Stollberggasse Nr. 15.

## Das Wunder- Mikroskop

Die im Wasser lebenden Infusionstierchen, welche mit bloßem Auge nicht sichtbar sind, sieht man lustig herumschwimmen. Außerdem ist das Instrument mit einer **Lupe** für Kurzsichtige zum Lesen der kleinsten Schrift versehen. — **Hellers Mikroskop** mit 2500 facher quadr. Vergrößerung inklusive mehreren Objekten und Objektträgern in elegantem Kasten nur 5 K. Anweisung wird beigegeben. — Hochfeine Fernrohre, zeigen auf sehr große Entfernung, achromatische Gläser, drei Auszüge aus Messing in elegantem Etui nur 6 K.

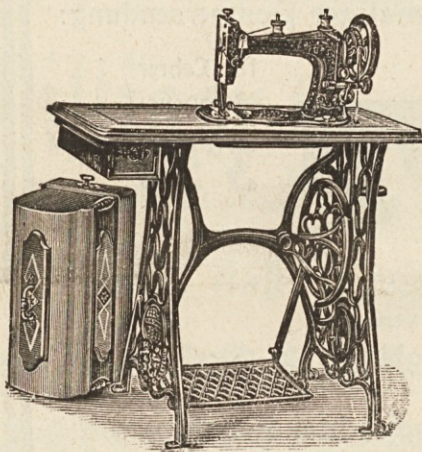
Verwand durch A. Feith, Wien V/1, Stollberggasse Nr. 15.

wobon in der Chicagoer Weltausstellung über 2½ Millionen verkauft wurden, ist jetzt von mir für den geringen Preis von

**nur K 2.40**

(gegen Vorhereinsendung von K 2.60 franko, Nachnahme 40 h mehr) erhältlich. Vorzüge dieses Wundermikroskopes sind, daß man jeden Gegenstand etwa 1000 mal vergrößert sehen kann, daher Staubatome und für das Auge unsichtbare Tiere so groß wie **Waiskinder** sind. Unentbehrlich zum Unterrichte in der Botanik und Zoologie und ein **längst gewünschter Haushaltungsapparat** zur Untersuchung aller Nahrungsmittel auf Veräuflichkeit und des Fleisches auf Trichinen.

alles auf Veräuflichkeit und des Fleisches auf Trichinen.



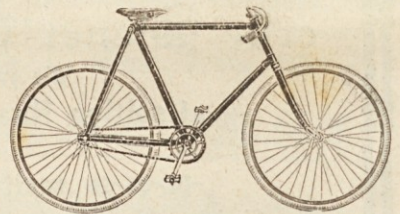
## Johann Jax & Sohn

Wienerstraße 17 ♦ Laibach ♦ Wienerstraße 17

empfehlen die besten anerkannten

**Nähmaschinen und Fahrräder.**

Illustrirte  
Kataloge gratis  
und franko.



## Bettnäßen

✦ ✦ Sofortige Befreiung garantiert. ✦ ✦

Prospekt, Zeugnisse etc. frei durch

B. Marburg, Wien, V., Ramperstorfergasse Nr. 19.

Direkt vom Fabriksplatz  
versende ich anerkannt gute **Jägerndorfer**

## Herrnanzugstoffe

auch meterweise zu staunend billigen Preisen.

Um sich von der Leistungsfähigkeit zu überzeugen, bitte Muster gratis und franko zu verlangen.

Karl Schnabel, Jägerndorf.